

# Vorwort

Dietrich und sein Bruder Conrad sassen in der herrlichen Abendsonne auf der Bank vor ihrem Burgstall auf der Goldenen Halde «ze Zollikon» (Zollikon) und waren ins lebhaftes Gespräch vertieft. Man schrieb das Jahr 1268 und schon seit einigen Tagen hatten die beiden sich beraten, ob sie den Schritt tatsächlich wagen sollten. Schliesslich ging es um Hab und Gut: Sollten sie ihre schöne Wiese «Smertilla» (Schmertlen) und dazu erst noch den mit alten Reben bestockten Weinberg «Schibilar» (Schibler) für immer und ewig den Nonnen am Kloster Oetenbach vergaben? Hatte ihnen doch ihr Vater Dietrich diese und weitere Ländereien zu treuen Händen hinterlassen. Doch seither hatten sich die Zeiten dramatisch geändert ...

Dies ist ein Buch, das kein Vorbild kennt. Ein abenteuerliches Unterfangen, zugegeben, quasi ein Drahtseilakt. Geschildert werden sowohl eine Ahnengeschichte als auch eine spannende Zeitreise durch die tausendjährige Geschichte dies- und jenseits der Landesgrenze. Beides ist exklusiv und in eine vergleichende Jahrhundert-Perspektive gerückt. Das Buch gräbt tief hinab zu den Ursprüngen einer Schweizer Familie und ermöglicht gleichzeitig den Blick auf das Geschehen ausserhalb der engeren Heimat. Diese Rahmengeschichte kann natürlich auch für andere Familien aus dem Zürcher Oberland herangezogen werden, etwa die Hürlimanns, Walders, Hüssers, Büelers, Bodmers, Buchmanns, Dändlikers, Bertschis, Kunz, Grafs etc.

Jedes Kapitel steht für ein Jahrhundert durchforschter Vergangenheit. Den roten Faden bildet die Zollinger-Saga in der Heimat (Zollikon und später im Zürcher Oberland). Sie ist eingebettet in das jeweilige Geschehen im zürcherischen, helvetischen und europäischen Umfeld. Dies erlaubt eine Sicht auf oft überraschende und spannende Zusammenhänge. Gleichzeitig offenbaren sich unerwartete Abhängigkeiten. Bei Europa liegt der Schwerpunkt auf Italien (meine persönliche Wahl) und seinem prägenden kulturellen Einfluss zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert.

Im letzten Kapitel vollzieht sich ein grundlegender Perspektivenwechsel: Statt zurück in die Vergangenheit richtet sich der Fokus auf die Zukunft. Um sich auf diese vorzubereiten, braucht unser Land in verschiedener Hinsicht Reformen, auf die in aller Kürze eingegangen wird. Es ist meine politische, persönliche Message an die geschätzte Leserschaft.

Freiheit und Selbstbestimmung mussten in unserem Land hart erkämpft werden. Diese Werte prägten Volk und Politiker, die frühzeitig lernten, dass sie nur erfolgreich waren, wenn sie sich auf ein kluges Netzwerk

nachbarschaftlicher, schweizerischer und europäischer Kooperationen verlassen konnten.

Einzelne wichtige Orte und Ereignisse sind in den Geschichts-Boxen etwas ausführlicher geschildert (z. B. **Geschichts-Box 1**: Die Regensberger Fehde).

Im Anhang sind die im Text erwähnten Zollinger/Zolliker/«von Zollikon»-Repräsentanten in den 26 Personenfenstern A bis ZZ einzeln dargestellt (z. B. **Personenfenster A Dietericus de Zollinchor**). In den ersten zehn dieser Fenster (A bis K) sind es dokumentierte Personenabfolgen des 12. bis 15. Jahrhunderts. Es sind Zollinger (Zolliker), die in alten Gerichtsprotokollen oder Zinsbüchern erwähnt sind, aber nicht nachweislich in eine lückenlose Genealogie gebracht werden können.

Ab dem 16. bis ins 21. Jahrhundert (in den sechzehn Personenfenstern L bis ZZ) bildet die von J. P. Zwicky professionell erforschte und belegte Zollinger-Genealogie im Auftrag des Autors das Gerüst. Basis dazu liefern u. a. die Kirchenbücher, die ab Mitte des 16. Jahrhunderts geführt wurden. Auch wenn einige im Laufe der Jahrhunderte verschollen oder verbrannt sind, bleiben doch viele im Staatsarchiv des Kantons Zürich aufbewahrt.

Eine grosse Vereinfachung bei der Ahnen-Spurenuche war der Umstand, dass sie alle immer im Kanton Zürich gelebt hatten. Sesshafte Menschen, eben. Sie entstammten einer gesellschaftlichen Ordnung, die auf Stabilität und Sesshaftigkeit beruht hatte. Die räumliche und soziale Mobilität hielt sich in engen Grenzen: «Emigriert» wurde während Jahrhunderten in nahe gelegene, bewaldete und unbevölkerte Landstriche. In dieser Zollinger-Saga sind überwiegend Männer erwähnt und erst gegen den Schluss der Überlieferungen finden sich immer mehr Frauen genannt und gelistet. Dass dies in früheren Jahrhunderten anders war als heute, mögen die geschätzten Leserinnen verzeihen.

In den Personenfenstern K/L sind einige der vielen Zollinger erwähnt, die ihrerseits als Stammväter der Familienzweige in anderen Dörfern stehen (z. B. **Personenfenster K Zollinger von Oetwil**).

Dass unser Konzept der Bluts- resp. biologischen Verwandtschaft durch Patchworkfamilien, Adoptionen, Samenspenden und Homo-Ehen im 21. Jahrhundert an Bedeutung verliert, bestätigt die Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun. Gleichzeitig scheint die soziale Verwandtschaft, die auf emotionalen Beziehungen beruht, immer wichtiger zu wer-

den. Die Ursache dieses Wandels ortet sie in der Fortpflanzungsmedizin. Als Autor denke ich an die praktischen Folgen dieses kulturtheoretischen Befunds: Wie viel einfacher hatte ich es da bei meiner altertümlichen Forschungsarbeit in den vergangenen Zeiten!

Besonders wertvoll für die Vertiefung der Nachforschungen waren Originaldokumente, sorgfältig gehütet im Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zinsbücher in Klöstern, ebenso Dorfchroniken und Heimatbücher aus Zollikon, Grüningen, Bubikon-Wolfhausen, Hombrechtikon, Egg, Maur, Turbenthal, Rüschtikon und Kilchberg bei Zürich. Interessierte Leserinnen und Leser finden am Schluss ein Verzeichnis der verwendeten Quellen.

Mein Dank gilt all diesen Autoren im weitesten Sinn, ohne die das Buch nicht entstanden wäre. Ein herzliches Dankeschön auch den engagierten Menschen des Staatsarchivs Zürich und der Zentralbibliothek Zürich, der kantonalen Denkmalpflege, jenen in Gemeindeexekutiven und Gemeindeverwaltungen, Ortsmuseen, privaten Archiven oder alten Bauernhäusern für ihre grossartige, wertvolle Hilfsbereitschaft und Unterstützung.

Speziell erwähnt sei an dieser Stelle unser Freund Marcel Zollinger in Ottawa, Kanada: Er hat in jahrelanger, minutiöser Forschungsarbeit die Botschaft aus dem Zürcher Oberland nach Übersee geholt, in seine Wahlheimat, wo er inzwischen Tausende von Zollinger-Nachkommen in Kanada und den USA elektronisch erfasst hat. Seine Englisch-Übersetzung meiner ersten Zollinger-Chronik (Zollinger I) ist ein gelungenes Werk (Zollinger Marcel), das den Weg in viele Zollinger-Auswanderer-Familien gefunden hat.

Und nicht zuletzt hat auch meine Gattin Käti Zollinger-Binggeli grossen Dank verdient. Mit ihrem stets interessierten und geduldigen Verständnis für den Geschichts- und Geschichtschreiber hat sie wesentlichen Anteil am hier vorliegenden Werk.